

Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 114

5/2018

Aus Sichtigvors früher Geschichte – ab 1656

Die Schmidts – Teil 1

Zu den ersten Landnehmern jenseits der Möhne, die Landkomtur Oswald von Lichtenstein zur Besiedlung des Teiplaß auswählte, gehörte neben Hofjäger Stinken, Schulmeister Schellewald, Schneider Neveling, dem Pamken und Dietrich im Neßelwinkel – auch der Hoffischer Christoph Schmidt. Er erhielt den letzten, aber vielleicht begehrtesten der sechs Plätze, weil damals noch die Wanne mit ihrem fischreichen Waldwasser daran entlang rauschte. Von dieser Stelle und dem Gründungsjahr 1656 aus entfaltete sich eine stolze Sichtigvorer Familiengeschichte, die sich in dem aufstrebenden Dorf lebendig verzweigte und mit großer Nachkommenschaft bis in unsere Zeit reicht.

Die Schmidts gehören mit der Nachkommenschaft des Schulmeisters Schellewald zu den beiden ältesten Familien Sichtigvors.

Von Anfang an verteilte sich Schmidtsches Erbgut auch auf andere Hausstätten, vor allem auf die neu hinzugekommenen. Dank der zahlreichen immer wieder im Dorf verheirateten Nachkommenschaft ist dieses Erbgut in fast alle älteren Sichtigvorer Familien gelangt. Die hier zu erzählende Familiengeschichte betrifft daher nicht nur die Schmidt-Namensträger, sondern auch die viel größere Schar der Sichtigvorer, die über die weiblichen Linien Schmidtsche Gene - in absolut gleicher Menge - in sich tragen.

Der Stammbaum der Sichtigvorer Schmidts beginnt also mit Christoph Schmidt. Der Person ihres Urahnen und Stammvaters haben die Menschen schon immer eine meistens übertriebene, gelegentlich mythische Bedeutung für die nachfolgenden Generationen zugemessen. Auch wenn die modernen Erbgesetze über Generationen weiterreichende Einflüsse auf die Anlagen ziemlich ausschließen, soll diesem Stammvater Schmidt, auch weil er zu den Grün-

dungsvätern des Dorfes zählt, eine nähere Betrachtung gewidmet sein.

Christoph Schmidt – Die erste Generation

In einem Güterverzeichnis der Mülheimer Landkommende von 1656 findet sich auch eine Aufstellung der auf dem „Ziegelplatz (Teigelpaß) im Sichtigfuhr“¹ schon wohnenden Erstsiedler. (Diese könnten auch schon ein oder zwei Jahre vorher mit Hausbau und Urbarmachung begonnen haben.)

Die nach dem Dreißigjährigen Kriege nur sporadisch geführten Mülheimer Kirchenbücher verzeichneten Christoph und seine Familie noch nicht. Nur in Deutschordenspapieren des Staatsarchivs Münster konnten eventuell Hinweise zu seiner Person schlummern. Und wirklich fanden sich dort einige Bemerkungen zu Christoph Schmidt, kurioserweise in den Mülheimer Jagdakten,² und darin im Zusammenhang mit Wildereiaffären. Doch überraschten die Notizen auch mit wesentlichen Aussagen zu seiner Person und Herkunft. Danach stammte er gar nicht aus hiesiger Gegend, nicht einmal aus Westfalen, sondern von der Elbe in Hamburg. In der Elbfischerei lernte er offensichtlich sein Handwerk, das ihn nach dem Dreißigjährigen Kriege zum Hoffischer der Kommende befähigte. In den Akten heißt es über ihn: „Hamburgs gewesener Fischer“. Die Mülheimer Kommende stellte wohl nicht zufällig einen erfahrenen Fischer ein, denn das Fischereiwesen im Möhnetal und Arnsberger Wald spielte für sie eine wichtige Rolle. Das ursprünglich nur dem Landesherrn zustehende Fischereirecht besaßen die Komture sogar einschließlich der Warsteiner Wäster.

Obwohl sich die Stellung als Hoffischer aus dem gewöhnlichen Hofgesinde der Ackerknechte und

¹ Staatsarchiv Münster; Kommende Mülheim A334

² Staatsarchiv Münster; Kommende Mülheim A334 Akt.Nr.313

Mägde heraushob, reichte sie zur Ernährung einer Familie ohne eigenen Hausstand mit Land und Kleinvieh nicht hin. So mag Christoph Schmidt das Angebot Oswald von Lichtensteins, auf dem Teiplaß zu siedeln, höchst verlockend gewesen sein. Er besaß 1656 schon eine Familie, in der Sohn David, der spätere Nachfolger als Hoffischer schon erwachsen war. Für Christoph und die anderen fünf Teiplaßgründer wird es sicherlich eine frohe und stolze Herausforderung gewesen sein, das nun ihnen gehörende Land zu bebauen und eine Familienheimstätte darauf zu errichten. Vorher aber hatten diese Ur-Sichtigvorer den üppigen Auenwald, der den alten Ziegel- / Teigelpaß zwischen Dorfweg und Loermund längst wieder bedeckte, im Schweiß ihres Angesichtes zu roden. Auch aus der Notwendigkeit, möglichst schnell von den Früchten ihrer Erde zu ernten, werden diese Sichtigvorer Pioniere den fruchtbaren Wanneboden schon bald in eine blühende Gartenlandschaft verwandelt haben.

Doch dann drohte, nur wenige Jahre nach der Gründung, dem „Dorff Sichtigfuhr“ eine tödliche Gefahr. Der auch im Mülheimer Wald der hohen Jagd frörende Kölner Kurfürst und sein Oberjägermeister von Weichs in Hirschberg verlangten wegen der Wilderei, aber auch aus feudal- grundsätzlichen Erwägungen, den Abriss der Häuser und das Zurückjagen seiner Bewohner auf die andere Möhnesseite. Es war dem Erzbischof ein Dorn im Auge, dass die Sichtigvorer auf ordenseigenem, daher reichsfreiem Grund wohnend, nicht seine Untertanen waren. Der wegen seiner Gründungstat so hochgelobte Landkomtur Oswald von Lichtenstein wäre bereit gewesen, dem Ansinnen des Kölners nachzugeben, wenn nicht der auf ihn folgende Landkomtur Franz Wilhelm von Fürstenberg energisch Widerstand geleistet hätte.

Der Konflikt mit dem Kurfürsten und seinen Jägern gewann für Christoph Schmidt und seinen Sohn David noch eine eigene Dimension. Er entzündete sich daran, dass der im Mülheimer Wald jagende Kurfürst auf kein Stück Wild verzichten wollte, dass die Bewohner am Waldrand ihm gelegentlich streitig gemacht hatten. In den Protokollen ist von Reh- und Schwarzwild die Rede. Ob die beiden Schmidts je bestraft wurden, verraten die Ordenspapiere nicht mehr. Dass die Hoffischer von ihren Waldgängen längs der Bäche auch gelegentlich Wildbret mit nach Hause brachten, soll hier nicht grundsätzlich bestritten werden.

David Schmidt – Die zweite Generation

Von Christophs Sohn David sind neun Kinder – Antonius, David, Ferdinand, Franz, Jacob, Margaretha, Franz, Adolph und Elisabeth – bekannt, obwohl die Kirchenbücher weder ihre Taufe noch den Namen ihrer Mutter enthalten. Aus ihren mit Verheiratungen und Altersangabe versehenen Sterbedaten, sowie ei-

ner Firmung 1705 lässt sich ihre Geburt auf die 1660er bis Anfang 1670er Jahre festlegen.

Mit seiner großen Familie mochte und konnte er wohl nicht warten, bis er das Erbe seines Vaters, die sechste, später „Mellins“ genannte Hausstätte erhielt. Die Kommende wies ihm ein Hausstättengrundstück am westlichen Ende des später nach ihm benannten „Davids Wall“ zu. Über diesen das Tal querenden Wall lief seit undenklichen Zeiten der Weg zum Loermund und weiter zum Warsteiner Weg. Die „Römerstraße“ hatte sich erst mit der Besiedlung des Teiplasses 1656 ergeben.

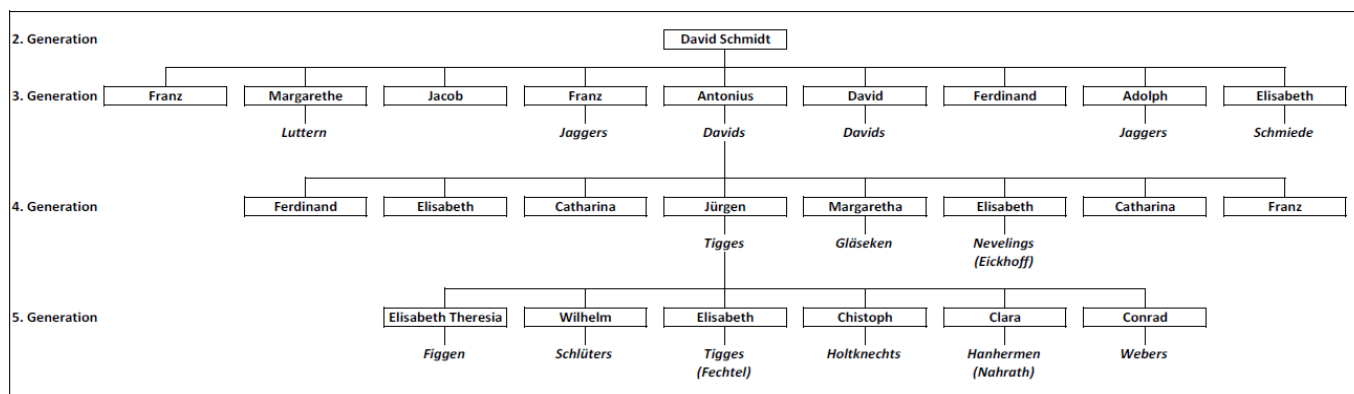
Dieser Hausstätte haftete bis in das 19. Jahrhundert der Name „Davids“ an. Danach nahm die „Davids“ Erbin, Elisabeth Tacke, heiratend Vermögen und alten Hausnamen auf die Ur- Hausstätte „Jaggers“ (alter Bahnhof Sichtigvor) mit. Genau diesen heiratenden Weg hatte schon um 1690 David Schmidts Sohn Franz genommen, als er dort die Hirschberger Jäger- tochter Elisabeth Veltins zur Frau nahm und selbst zum Hofjäger der Kommende aufstieg.

3. Generation

Neben Sohn Franz zog es auch Davids Sohn Adolph (1685-1745) als Jäger auf Jaggers Hof. Mit seiner Ehefrau Elisabeth Cordes von der Coers-Stätte in Waldhausen besaß er schließlich allein das Jaggers- Vermögen. Seine Tochter Helena Catharina Schmidt heiratete als Erbin 1762 Liborius von Nahmen. Von ihnen aus ging die Schmidt-Erblinie nicht weiter, da die Erbin, Maria Sophia, aus Liborius 2. Ehe mit Helena Krick (Vahlen) stammte.

David I Tochter Elisabeth heiratete auf der anderen Möhnetalseite in die Deutschordensschmiede gegenüber der Mühle ein, und zwar den Hofschmied Ernst Witte. Auch von ihr aus spannte sich eine Kette Schmidtschen Erbguts bis zu Kaspar Lenze, dem letzten Schmied an dieser Stelle zur Zeit der Hessen 1808.

Auch David I Tochter Margaretha blieb verheiratet in Sichtigvor. Sie gründete mit ihrem Mann Lutter Elperding sogar eine neue, die 8. Hausstätte, nämlich Luttern gegenüber ihrem Elternhaus. Den Namen Lutter trägt die Hausstätte also nach ihrem Erbauer, der aus dem Sichtigvorer Neveling-Haus stammte. Acht Elperdingkinder wuchsen in dem Lutternhaus heran. Wahrscheinlich blieb die 1691 geborene Anna Maria unverheiratet im Hause. Die Tochter Tyberia (1681-1723) scheint das Erbe im Elternhaus ihres Vaters Lutter, im Nevelinghaus, angetreten zu haben, denn dort ist sie seit 1703 mit Heinrich Wegener verheiratet. Tyberias Enkelin Anna Catharina Wegener ist 1760 – wieder im Luttern Haus – mit Wilhelm Schöne verehelicht. Von jetzt an bleibt der Name Schöne vier Generationen bis zur Übergabe 1910 an die Brandenburgs mit der Lutter Hausstätte verbunden.



Die von den Schmidts mitgeprägte Lutternlinie lief aus, als um 1900 zwei Brüder nach Südamerika auswanderten, Caroline einen Böckeler in Hirschberg heiratete und Bruder Caspar Anton als „Luttern Käpken“ als letzter unverheiratet im Haus verblieben war.

David Schmidts Söhne David II und Antonius blieben als Hoffischer beide mit ihren Familien im Elternhaus „Davids“ am Wall wohnen. David II hatte 1697 Elisabeth Hillebrand geheiratet. Von ihren vier Kindern – Wilhelm, Jacob, Franz Wilhelm und Anna Elisabeth – sind keine Nachfahren im Kirchspiel Mülheim bekannt. Den Namensstamm der Schmidts weiterzuführen war in Sichtgvor allein Antonius Schmidt mit seinen Nachkommen vorbehalten. Er ist um 1660 geboren, denn das Mülheimer Kirchenbuch hebt bei seinem Tod am 7.3.1740 sein hohes Alter von 80 Jahren hervor. Seine Ehefrau Maria Möller gebar ihm acht Kinder: Margaretha *1692, Catharina *1695, Elisabeth *1696, Elisabeth *1698, Ferdinand *1701, Jürgen *1703, Catharina *1707 und Franziskus *1709.

4. Generation

Von Antonius Kindern heiratete Margaretha den „Glasmacher“ Hermann Dietrich Flocke und gründete mit ihm längs des in den Wald führenden Weges die Hausstätte „Gläseken“ (Trosts). Von Margarethas Geschwistern sorgten vor allem die 1698 geborene Elisabeth und der Bruder Jürgen für die Weitergabe und reiche Verzweigung des Schmidtschen Erbguts.

Die Eickhoffs

Elisabeth heiratete 1724 Jodokus Eggert und deren Sohn Johann Hermann heiratete 1762 mit Eva Weber in die Hausstätte Neveling ein. Ihre Tochter Anna Gertrud, geboren 1764, sollte als Neveling-Erbin zur Stammutter aller Mülheimer und Sichtgvorer Eickhoffs werden. Ihr Mann war Hermann Dirk Eickhoff (*1768) aus Waldhausen. Dieser war der Sohn des erst 1751 vom Niederbergheimer Gut Eickhoff nach Waldhausen (Rellecken) verschlagenen Hermann Eickhoff. Dessen Sohn Hermann Dirk Eickhoff begründete also die Eickhoff-Linien im

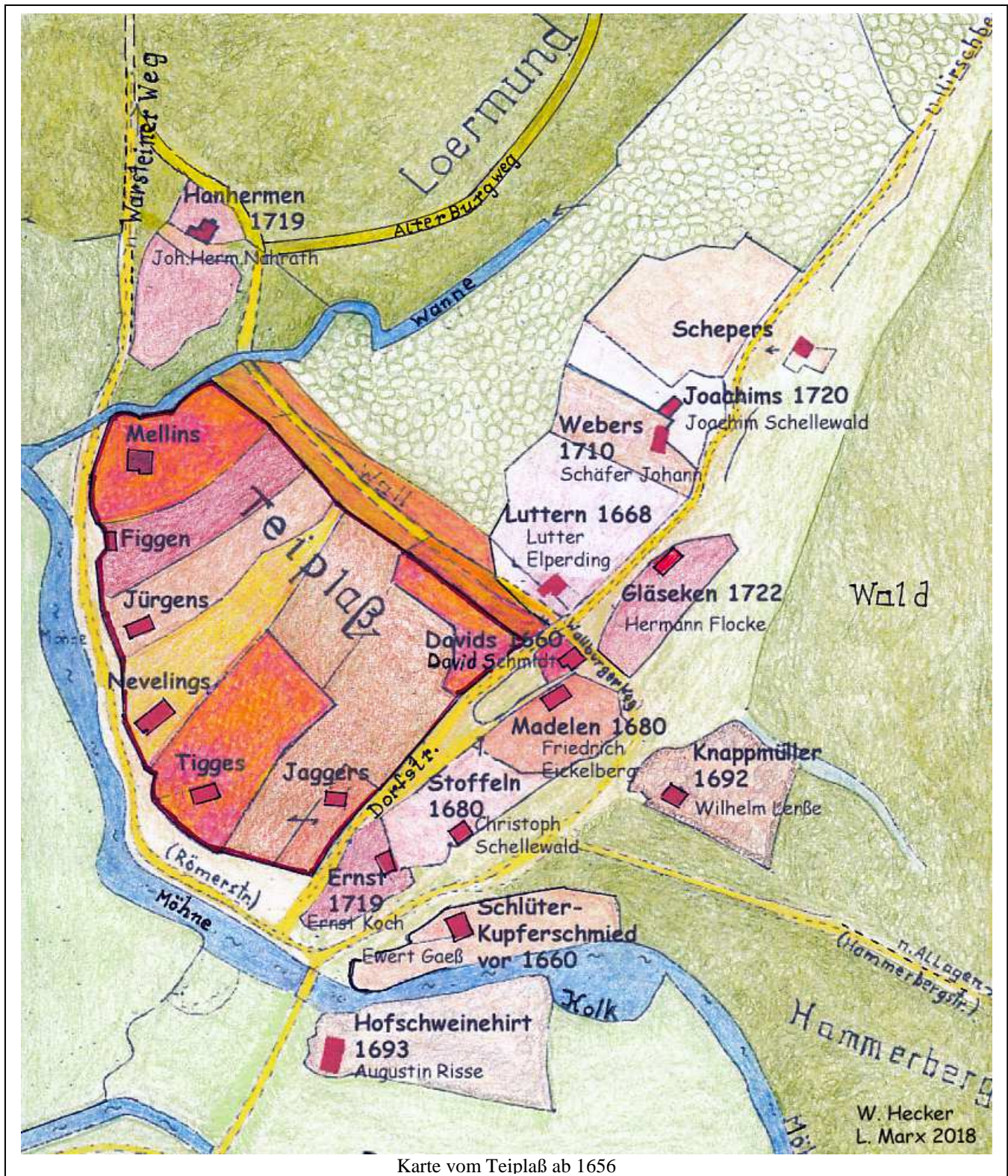
Möhnetal, dessen 2. Sohn Conrad die Waldhausener Eickhoffs. Die Schmidtschen Gene der Anna Gertrud Eggert verbreiteten sich vor allem über ihren Sohn Franz Anton Eickhoff (1794 – 1853) von Mülheim aus, der dort die bekannte Schreinerei aufmachte.

Die von Anna Gertrud Eggert ausgehenden Eickhoffschen Verzweigungen sind ein gutes Beispiel für die Vererbungen über die weiblichen Linien. Der durch die Frauen verbreitete Anteil Schmidtscher Wurzeln ist bei weitem größer als in der namentragenden männlichen Kette. Auch bei dem Stamm der Eickhoffs überwiegen durch die verheirateten Töchter die andersnamigen Nachkommen: Marx, Stamen, Schütte, Nübel, Risse, Bühner u.a.

Zurück zu den weiteren Antonius Schmidt Kindern: Von dem Sohn Jürgen (1703 – 1772) sollte eine ungebrochene Linie bis zu den Sichtgvorer Schmidts des 20. Jahrhunderts führen. Er heiratete 1731 die 1693 geborene Elisabeth Faut, eine Enkelin des seinerzeitigen Schulmeisters Tigges Schellewald, von der „Tigges“ – Hausstätte. Ihr Sohn Johann Georg, 1733 geboren, übernahm „Tigges“ als er 1764 Elisabeth Coers aus Waldhausen ehelichte.

5. Generation

Von der Tigges-Stätte, den Eltern Jürgen und Elisabeth Schmidt aus, brach durch deren 10 Kinder eine Blütezeit Schmidtschen Lebens in dem damals aus etwa 10 Häusern bestehenden Sichtgvor an. Der älteste Sohn Christoph (*1765) begründete die Schmidt-Holtknecht Hausstätte. Die älteste Tochter Elisabeth (*1767) heiratete als Erbin den Rentmeister Franz Hermann Fechtel. Clara (*1769) wurde mit Christoph Nahrath Ehefrau und Mutter im Hanhermenhaus am Loermund, Johann Conrad (*1772) übernahm die Webers Hausstätte im Wannetal und errichtete das jetzt noch bestehende Wirtshaus. Wilhelm Theodor (*1776) heiratete in die Schlüters genannte ehemalige Kupferschmiede an der Möhnebücke ein. Schließlich brachte Elisabeth Theresia (*1779) durch ihre Heirat mit Matthias Stork Schmidtsches Erbgut auch in die Figgen Hausstätte. Der 1785 geborene Sohn Josef musste nach Verlust der Sichtgvorer Freiheit als erster 1805 hessischer Soldat – mit unbekanntem Schicksal – werden.



Karte vom Teiplaß ab 1656

Die Schmidts und ihre Zeit.

Die ersten Sichtigvorer Schmidt-Generationen lebten in einer Zeit des Aufbruchs und der Veränderungen, wie sie Mülheim seit seiner fernen Gründung wohl noch nie gekannt hatte. Der mutige Kommandentschluss, Leute jenseits der Möhne in der Zone des Arnberger Waldes anzusiedeln, erwies sich auch dadurch als nachhaltiger Erfolg, als Siedler nicht nur den Teiplaß, sondern auch den unteren Hang des Wannetals entlang für Hausstätten urbar machten. Das wachsende Dorf war nur eine der Leistungen, die die Kommende in dieser Epoche nach dem Dreißigjährigen Krieg vollbrachte. Die völlig am Boden

liegende Kommendewirtschaft in wenigen Jahren wieder hochgebracht zu haben, war eine weitere Großtat Oswald von Lichtensteins. Auf dieser Grundlage konnte dessen Nachfolger, Franz Wilhelm von Fürstenberg, ab 1670 mit dem Schlossbau die großartige barocke Umgestaltung der Kommende einleiten. Bis 1714, der Einweihung der Kirche St. Margaretha, konnten die Schmidts über 40 Jahre das Wachsen der großartigen Bauwerke verfolgen und bestaunen.³

Wilhelm Hecker

³ Einen Einblick in die Zeit gibt die Erzählung des Lakaiaen Franz Elperding in „Sichtigvorer Geschichten“ 2006, S.35